

Ich habe diesen Psychothriller mit einem seltsamen Druck im Brustkorb gelesen. Nicht wegen der äusseren Spannung, sondern wegen der stillen Katastrophe, die sich aus einem völlig normalen Moment heraus entfaltet. Katja und Marcel starten so leicht, fast sorglos in ihr Wochenende, dass der Diebstahl an der Raststätte wie ein Riss wirkt, der sich unaufhaltsam ausbreitet. Ich kenne dieses Gefühl, wenn man glaubt, die Situation noch im Griff zu haben, weil ein kleiner GPS-Punkt auf dem Handy Sicherheit verspricht. Doch genau dieser Punkt wird hier zum Symbol für eine fatale Selbsttäuschung. Als sie dem Wagen folgen, spürte ich, wie sich Neugier und Trotz gegen jede Vernunft durchsetzen. Dieses «Wir holen uns zurück, was uns gehört» kippt so schnell in ein «Wir hätten nie hierherkommen dürfen», dass mir beim Lesen die Luft wegblieb. Die Falle, in die sie geraten, ist nicht nur ein dramaturgischer Kniff sie zeigt, wie dünn die Grenze zwischen Alltag und Albtraum wirklich ist. Für mich ist diese Geschichte ein Schlag in die Magengrube. Ein Roman darüber, wie leicht man sich in fremde Hände begibt, wenn man glaubt, noch selbst zu steuern. Und wie erschreckend schnell ein harmloser Wochenendtrip zu einem persönlichen Inferno werden kann.

Arno Strobel, Happy Weekend, Fischer Verlage, 26.08.2026, 368 Seiten, Fr. 13.00